

Sonntag Exaudi (17.05.2026)

Predigt über Eph 3, 14-21

Festgottesdienst anl. 125 Jahre Kirche und Posaunenchor

St. Matthäus Hetzelsdorf 10 Uhr

Regionalbischöfin Berthild Sachs, Bayreuth

Liebe Bläserinnen und Bläser,

liebe festliche Gemeinde, Schwestern und Brüder,

es ist mir eine große Freude und Ehre, heute bei Ihnen und Euch zu predigen. Vor 125 Jahren hat ein damals noch königlicher Consistorialrat Degel aus Bayreuth die Einweihung Ihrer Kirche vorgenommen. Vor 25 Jahren kam dann der Festprediger wieder aus Bayreuth – damals der Regionalbischof Wilfried Beyhl. Der hatte mich wenige Jahre zuvor als Bamberger Vikarin im Gottesdienst geprüft. Nun darf ich hier bei Ihnen als Festpredigerin aus Bayreuth in seine Fußstapfen treten.

Damals, 1901, war es der Dienstag nach dem Sonntag Exaudi, an dem die festliche Kircheneinweihung stattfand. Heute feiern wir das Jubiläum am Sonntag Exaudi und hören dazu Worte aus dem Epheserbrief. Sie passen gut, denn sie sind Fürbitte und Glückwunsch zugleich:

Ich lese aus dem Epheserbrief im 3. Kapitel: → ***Eph 3, 14-21***

Liebe Gemeinde, ums Innerste des Herzens geht es hier, um mein ganz persönliches und irdisches Leben – und zugleich um das große Ganze, um die Fülle Gottes, um den in Breite, Länge, Höhe und Tiefe unfassbaren Raum seiner Gegenwart.

Während ich versuche, beides zusammenzudenken, fällt mein Blick auf den Globus, den mein Mann mir mal geschenkt hat. Seit Kindertagen bin ich fasziniert davon, die Erdkugel so als Mini-Modell anschauen und drehen zu können. Beim Blick auf den Globus werden mir die Relationen deutlich: Deutschland, klein wie eine Briefmarke. Die riesigen Weltmeere, hell- und dunkelblau. Die Dimensionen des afrikanischen Kontinents. Selbst ins kleine Australien würde Europa locker reinpassen. Die Fülle an Landschaften: Hochgebirge und Ströme, Seen und Wüsten, und stecknadelklein die Millionenstädte unserer Erde. Die ganze Länge und Breite, Höhe und Tiefe unseres Erdballs auf einen Blick. Raumfahrer schwärmen von der Schönheit dieses Anblicks. Ob Gott so auf die Erde schaut?

Zurück in unsere kleine Welt, liebe Gemeinde: Um herauszufinden, wie man von Bayreuth nach Hetzelsdorf kommt, hab ich nicht auf meinen Globus geschaut. Denn dort wären wir zwei winzige Punkte nebeneinander, irgendwo auf den drei Millimetern zwischen München und Leipzig. Aber Google Maps hat uns sicher geleitet, durch wunderschöne Landschaften an einem stillen Sonntagmorgen. Ich habe mich beschenkt gefühlt. ... Als hätte Gott diesen Morgen extra für mich – und für Sie zu Ihrem Jubiläumstag – so besonders herausgeputzt.

Das ganz Kleine, Persönliche – und das große Ganze: Unser Predigtwort nimmt beides in den Blick. Die Gewissheit der Liebe Gottes ist die Klammer zwischen beidem. *Gottes Geist soll euch in eurer innersten Überzeugung fest machen. Denn Christus soll durch den Glauben in euren Herzen wohnen.*

Im ganz Kleinen, im Innersten von jedem und jeder einzelnen wurzelt die Liebe Gottes, wurzeln Kraft und Mut, wurzelt Christus. Liebe Gemeinde, vielleicht sagen Sie: Das ist doch selbstverständlich als Christ oder Christin. Oder Sie sagen: Ja, schon irgendwie. Aber das ist so persönlich, da lass ich niemanden reinschauen. Oder Sie sagen: Alles schön und gut, diese innere Glaubensstärke – aber die müsste sich doch irgendwie äußern.

Sie hat sich geäußert. Und sie äußert sich bis heute. Die Geschichte Ihrer Gemeinde, die Geschichte Ihrer Kirche, die Geschichte Ihres Posaunenchores sind dafür das beste Beispiel. Ein Beispiel an Durchhaltekraft, an Mut, an Zusammenhalt, an Gottvertrauen.

Glaubensstärke, und das kann man bei Ihnen in Hetzelsdorf gut lernen, speist sich immer aus zweierlei:

Da ist zum einen die Treue zum Grund des Glaubens. Paulus schreibt ja in einem anderen Brief: *Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus.* Also Treue zum Anfang. Zum Auftrag. Jesus nachfolgen. Christus im Herzen wohnen lassen. Respekt vor dem, was uns Väter und Mütter im Glauben – und oft genug sind das ja die eigenen Eltern oder Großeltern – mitgegeben haben.

Als Ende des vorletzten Jahrhunderts hier in Hetzelsdorf klar war, dass das alte Kirchlein von 1490 nach 400 Jahren viel zu klein und zu baufällig geworden war, wurde auch über den Standort des Kirchnerneubaus beraten. Man beschloss, die neue große Kirche direkt auf den einplanierten Resten der alten Kirche zu errichten. Ich finde, das ist ein schönes Bild für die Treue zum schon gelegten Grund. Der Ort, an dem schon Generationen vorher gebetet, gesungen, Gottesdienst gefeiert und ihren Glauben bekannt hatten, der sollte auch die neue Kirche tragen. Das war der Gemeinde wichtig. Später musste sie wegen dieser schwierigen Hanglage der Kirche immer wieder um ein tragfähiges Fundament kämpfen. Kaum 10 Jahre nach dem Kirchnerneubau mussten bereits die Fundamentmauern verstärkt werden. Und noch vor ihrem 80. Kirchengeburtstag musste das Gotteshaus wegen schlimmer Risse und Einsturzgefahr gesperrt werden. Es stand Spitz auf Knopf, ob der Untergrund der Kirche verfestigt und die Kirche überhaupt gerettet werden könnte. Und wieder bewies die Kirchengemeinde Mut und krepelte die Ärmel hoch. Ließ sich von der komplizierten Renovierung und den enormen Kosten nicht abschrecken. Teilte sich sechs Jahre lang mit den Wannbachern die Kirche, oft genug in drangvoller Enge.

Warum ich an diese bewegte Geschichte heute erinnere? Weil Glaubensstärke und Glaubenstreue Einsatz bedeuten. Immer wieder Arbeit am Fundament, damit der Glaube keine Risse bekommt.

Heute, 125 Jahre, nachdem Ihre Kirche erbaut wurde, ist das aktueller denn je. Heute geht es nicht mehr nur um die Statik von Mauern und Dachstuhl – wobei auch die oft genug Sorgen bereitet. Heute geht es um die innere Statik unseres Christseins, unseres Kircheseins in einer säkularen Welt. Ob wir in der Liebe verwurzelt sind. Ob man uns das abspürt im Reden und Handeln, nicht nur unseren Nächsten gegenüber, sondern auch gegenüber den Fernen und Fremden. Und ob wir Gott die Ehre geben, nicht nur sonntags um 10, sondern auch die übrigen 167 Stunden der Woche, in denen wir so oft anderen Göttern die Ehre geben.

Ich habe gesagt, Glaubensstärke speist sich aus zweierlei. Aus der Treue zum Fundament und der Sorge um das Fundament unseres Glaubens. Das ist das eine.

Das andere ist der Mut zum Aufbruch. Auf dieses Fundament immer Neues zu bauen. Dabei auch was zu riskieren und dafür etwas zu investieren.

Heute feiern wir auch den Mut Ihrer Kirchengemeinde, etwas Neues zu wagen.

Schon seinerzeit vor 125 Jahren spielte ja ein stattlicher Posaunenchor zu den Einweihungsfeierlichkeiten. Allerdings: Es war kein Hetzelsdorfer Posaunenchor. Die Bläser kamen aus Affalterthal, Kunreuth, Großengsee und Hiltpoltstein. Dort hatte man sich schon seit einigen Jahren an die Posaunenarbeit gewagt, mit hörbarem Erfolg. Natürlich hätte man auch in Hetzelsdorf sagen können: Wir haben doch unsere alte Orgel, wir haben doch unseren Schulchor, der bei Beerdigungen singt. Was brauchen wir so einen neumodischen Posaunenchor? Das Gegenteil passierte. Der Klang und der Glanz all der Flügelhörner und Tenorhörner begeisterte die Gemeinde. Sofort fanden sich acht Männer, die einen Posaunenchor gründen wollten. Der Anfang war gemacht, für Noten und Instrumente erwies sich die Gemeinde, trotz ihrer Schulden vom Kirchenneubau, als sehr spendenfreudig. Und bald war der Posaunenchor aus dem Gemeindeleben nicht wegzudenken. Er selbst war die beste Werbung, wenn er bei Missionsfesten oder bei Kirche unterwegs am Campingplatz im Einsatz war. War Einladung, mit Herz und Mund ins Gotteslob einzustimmen, aber auch Einladung, selbst Teil dieser klingenden und fröhlichen Gemeinschaft zu werden.

Der Mut des Anfangs, die Freude, mit neuen Klängen Gott zu loben und sein Lob in die Welt hinaus zu tragen, das ist Ihnen geblieben. Egal wo ich bin, erlebe ich das: Posaunenchöre sind eine ganz besondere Gemeinschaft. Gleichermaßen mit Sinn für Tradition wie mit Mut zur Erneuerung. Junge und Ältere musizieren gemeinsam. Manche sind in ihren Familien schon die vierte und fünfte Bläsergeneration. Seit 55 Jahren haben Frauen in Ihrem Posaunenchor Platz und Stimme. Auch musikalisch hat man sich längst dem Puls der Zeit geöffnet.

Unser Epheserbrief verweist darauf, wo die Kraft herkommt, wo sie im Kleinen wurzelt, um über sich hinauszuwachsen: *Christus soll durch den Glauben in euren Herzen wohnen*. Und dieser Glaube, diese Gewissheit der Liebe Gottes durch Jesus Christus, das ist die Klammer, das Scharnier auch zum großen Ganzen.

Wir feiern Ihr Kirchen- und Posaunenjubiläum am Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten. Die Apostelgeschichte berichtet, wie sich die ersten Christen zwischen Himmelfahrt und Pfingsten zum Gebet versammeln. Martin Luther nennt das Gebet das Reden des Herzens mit Gott. Auch das Gebet ist so eine Klammer zwischen dem ganz Kleinen, Persönlichen, meinem Herzen – und dem Großen und Ganzen, der Fülle Gottes. Und - ich ergänze: Unser Gebet nimmt auch die ganze große Welt mit ins Gebet. Nimmt meine eigene Ohnmacht mit ins Gebet – angesichts von Männern, denen die Sicherung ihrer Macht wichtiger ist als Frieden, als Respekt, als Humanität. Nimmt unsere Hilflosigkeit mit ins Gebet, wenn Verständigung zwischen Nachbarn, Freunden, ja selbst unter Christen manchmal so schwer geworden ist. Nimmt ins Gebet, wo wir uns zu klein, zu schwach, zu allein fühlen angesichts so vieler Krisen und Probleme in der Welt, der Gesellschaft, auch der Kirche.

Die Kraft des Gebets hängt nicht an äußerer Größe und Macht. Der Autor des Epheserbriefs schreibt aus dem Gefängnis, also in einer Situation größter Not und Angst und Machtlosigkeit. Und trotzdem – gerade da – betet er für andere, für seine Gemeinde, für seine Kirche. Was für eine innere Kraft, aus Christus, aus dem Glauben.

Bei meinem Nachdenken gestern über diese Predigt, liebe Gemeinde, ist es draußen schon dunkel geworden. Ich drücke den Lichtschalter an meinem Globus. Jetzt leuchtet er von Innen. Die Weltkugel erstrahlt hell, bunt, friedlich. Wie ein glühender Stern. Gleich werde ich in den Spätnachrichten wieder die anderen, die schlimmen Bilder unseres Planeten sehen: Von Raketen zerstörte Häuser in der Ukraine, im Libanon. Tote und Verletzte, Plastikmüll in den Meeren, hungernde Menschen in notdürftigen Zelten.

Und werde all das mit ins Gebet nehmen. Gegen meine Ohnmacht. In aller Kraft und Hoffnung, die mir mein Glaube schenkt. Und so möchte ich auch betend schließen mit den Worten aus unserem Epheserbrief:

Dank sei Gott, der die Macht hat, unendlich viel mehr zu tun – weit mehr als alles, das wir von ihm erbitten oder uns ausdenken können. So groß ist seine Macht, die in uns wirkt. Er regiert in Herrlichkeit in der Gemeinschaft derer, die zu Christus Jesus gehören. Das gilt für alle Generationen auf immer und ewig. Amen.